

Allensbacher Volksfasnet

Anno 724 schenkte Karl Martell Allensbach sowie Kaltbrunn, Hegne, Markelfingen, Allmannsdorf und Ermatingen dem hl. Pirmin, der etwa 3 Jahre auf der Reichenau wirkte und in seinen als „Dicta Abbatis Pirminii“ bekannten Predigtanweisungen die in seinem Gebiet üblichen Fasnetbräuche ausdrücklich nannte. Es wird wenige Orte geben, die urkundlich so einwandfrei ihre überlieferte Volksfasnet bis vor 724 nachweisen können!

Uralte sind auch in Allensbach die Bräuche, sich in der Fasnet zu duzen, die Narrenfreiheit und das Strählen. Heute fast vergessen ist der Brauch, jeden, der in der Wirtschaft während der Fasnet Schulden hinterläßt, mit Kreide auf der Innenseite der Türe des Gastraumes aufzuschreiben. Während der Fasnet ziehen Kinderscharen durch den Ort und gehen an solche Türen, bei denen die Aussicht besteht, daß sie auf den gemeinsamen Ruf „Dr . . . ischt e gute Ma, wenn er uns ebbis giit!“ etwas geschenkt bekommen. Erhalten sie nichts, so rufen sie: „Giitzig, giitzig ischt dr . . ., und wenn drsel it giitzig wär, gäb er is ebbis her.“ Erhalten sie etwas,, dann rufen sie: „Dr . . ., der ischt en gute Ma, er hät uns ebbis gä!“ Anschließend rufen sie einen Narrenspruch. Während der Fasnet hausierten früher Unbemittelte, heute nur noch gelegentlich Kinder, mit Kienspänen, selbstgefertigten Besen usw., um sich das Fasnetgeld zu verdienen. Die Narrenzunft Alet pflegt heutzutage immer wieder schon vor dem Schmutzigen Donnerstag den Brauch des Strählens in wirkungsvoller Form in ihren bunten Alet-Abenden.

Einst ging beim Einholen des Narrenbaumes, einer geschälten Tanne mit kleinem Rest der Krone, am Schmutzigen Donnerstag etwa 100 m vor dem Sämann, der Spreu (= Narrensamen) ausstreut, damit es möglichst viel Narren geben möge, ein Hemdglonker, der mit brennender Stallaterne die Fasnet suchte. Hinter dem Sämann lief eine als Hanswurst gekleidete Maske, die man auch als Hansel ansprechen könnte. Schon am Morgen des feierlichen Tages werden vom Narrenrat Bürgermeister und andere Amtspersonen verhaftet und abgesetzt. Die Schulkinder haben zuerst Schule und bekommen dann frei. Fasnetküchle werden gegessen und früher oft auch ein Schinken. Wer nicht die Fasnet mitmachen wollte und gar mit einem Wagen durch das Dorf fuhr, dem wären in früheren Jahrzehnten das Vieh ausgespannt und der Wagen in Teile zerlegt worden. Am Abend findet der traditionelle Hemdglonkerumzug statt. Die Teilnehmer tragen weiße Nachthemden und Zipfelmützen. Sie sind mit einer langen Stange bewaffnet, an der eine Subloder (= Schweinsblase) oder heute oft ein brennender Lampion hängt. Zur Beleuchtung trug man früher Kienspäne, Stallaternen und Fackeln. Den Höhepunkt bildet in Allensbach schon immer der Rosenmontag. An diesem Tage finden von jeher Umzüge, Volksfeste oder Fasnetspiele, diese früher sogar gelegentlich auf dem zugefrorenen Gnadensee, statt. In lebhafter Erinnerung sind heute noch aus den 80er und 90er Jahren die Fasnetspiele „Dr. Nachtigall in Kamerun“, „Leipziger Messe“ und 1908 „Andreas Hofer“. Vor noch nicht langer Zeit lief den Umzügen ein in Stroh, Rohr oder Binsen eingebundener Jungmann voraus, der an ein Seil gebunden war und von den nachfolgenden jungen Männern mit selbstgefertigten Geißeln getrieben wurde. Hier hieß diese Gestalt Butze oder Butzebär. Stroh, Rohr oder Binsen waren zur Sicherung gegen Hinunterrutschen über dem Kopf zusammengebunden. Für das Gesicht blieb ein Ausguck. Am Abend des Fasnetmontag ist alljährlich der große Fasnetball. Drollige Ereignisse aus dem vergangenen Jahreslauf wurden früher bei dieser Gelegenheit oder auf der Straße auch in übertriebener Form, manchmal auch mit Zeichnungen in der Art von Moritaten vorgetragen. Dabei galt und gilt der alte Spruch: Allen wohl und niemand

weh! — Am Fasnetdienstag findet nachmittags der Kinderball statt, und um Mitternacht endet die närrische Fasnetzeit mit der Usfägete (ausfegen) in allen Lokalen, in denen Tanz ist. Vor noch nicht langer Zeit ging am Aschermittwoch die Dorfmusik ohne Instrumente in eine Wirtschaft zum Ausgleich für die Anstrengung in den närrischen Tagen und ersetzte ihre Instrumente durch Kochtöpfe, Pfannendeckel, Biergläser, Stühlerutschen usw. im Rhythmus des Verses „D' Fasnet ischt verschwunde . . .“ Dabei wurde das letzte noch vorhandene Geld verbraucht. Am Dorfbrunnen fand die allgemeine Geldbeutelwäsche statt. Fast nur noch in Allensbach hat sich der alte Brauch erhalten, daß erst am Aschermittwoch der Narrenbaum bei Einbruch der Dunkelheit umgelegt wird, und dann unter gedämpftem Trommelwirbel, Erwachsene möglichst mit Flor und Zylinder, aber vor allem die Kinder, alle mit Kerzen in der Hand, im Trauermarsch durchs Dorf ziehen und unter markierten Tränen murmeln: „D' Fasnet ischt verschwunde. Sie hät e Löchli gfunde.“ Dreimal wird dann um den Baum geschritten und nach kurzer Traueransprache eine Strohpuppe am früheren Standort des Narrenbaumes auf dem Rathausplatz verbrannt, mit ihr der Winter und alles Böse. Der Schneckenball, bei dem beileibe nicht getanzt wird, sondern Weinbergschnecken, früher nur nach heimischem Rezept, heute oft nach verschiedenen, verzehrt werden, bildet den würdigen Abschluß, und falls ein Handwerker seine an den Narrenrat gerichtete Rechnung nicht bis dort vorgelegt hat, verfällt seine Forderung. Die närrische Zeit wird schon 1526 hier urkundlich „vasnacht“ geschrieben, und in den Allensbacher Narrenchroniken schreibt man oft „Faßnacht“, wohl im Gedanken an den großen Durst, der in der närrischen Zeit aus dem Faß gestillt wird.

1950 erschienen erstmals hier die zünftig gestalteten Allensbacher Hansele mit ihrem schönen buntbemalten Häs und den prachtvollen aus Pappelholz geschnitzten Fischeschreckmasken. Etwa gleichzeitig traten die Silberhansele mit ihren so fleißig aus Zigaretten-Silberpapier gefertigten und über das ganze Häs geschlossen verteilten silbernen Fischeschuppen auf. Wenn auch das Silberpapier nicht als zünftig gilt, so sind sie doch ein beredtes Zeugnis gewesen für echten, gesunden alemannischen Fasnetgeist.

Die Narrenzunft Alet hat sich die Aufgabe gestellt, Träger der Allensbacher Volksfasnet zu sein, und hat sich in 5 Jahrzehnten immer aufs Neue unauslöschliche Verdienste erworben. Der unvergeßbare Narrenopa Altbürgermeister Josef Mayer hat am 14. 2. 1949 die Geschichte der 1909 gemeinsam mit den Narren von Kaltbrunn und Hegne gegründeten Narrengesellschaft Alet niedergeschrieben, die 1949 zusammen mit dem Fasnetprogramm veröffentlicht wurde. Mehrere Bände umfaßt seit 1909 die reichbebilderte Narrenchronik der früheren Narrengesellschaft und heutigen Narrenzunft.

Arbeitskreis der Arbeitsgemeinschaft Allensbach e. V.